

HEYNE <

DAS BUCH

Britannien, im Jahre 4 v. Chr.: In einer eisigen Winternacht wird in einem Rundhaus der Junge Nectovelin geboren, doch es ist eine Nacht des Todes und der Prophezeiungen. Kurz bevor seine brigantische Mutter infolge der schweren Geburt stirbt, spricht sie in lateinischen Versen von einer erneuten Invasion der Römer und beauftragt Nectovelin, die Wurzel der Knechtschaft auszureißen – ein Vermächtnis, das fortan das Leben des Jungen bestimmt. Als knapp vierzig Jahre später die Römer unter Claudius in Britannien landen, wird Nectovelin zum Augenzeugen der Invasion. Unter dem Eindruck der Prophezeiung wirft er sich dem Feind wagemutig entgegen – doch er verliert sein Leben und das Land seine Freiheit. Während die römische Lebensart sich ausbreitet und den Britanniern ihre Götter abhanden kommen, scheint sich die Wahrhaftigkeit der Prophezeiung zu verlieren. Über einhundert Jahre nach Nectovelins Geburt begibt sich Severa, eine ferne Nachfahrin, erneut auf die Suche nach den rätselhaften Versen. Doch sie kämpft nicht um Freiheit, sondern um Profit – denn der uralte Text prophezeit eine steingewordene Schlinge im Norden des Landes: Hadrians Wall. Geschickt manipuliert sie den Herrscher, das Bauvorhaben zu verwirklichen, investiert in die familieneigenen Steinbrüche – und scheitert. Denn die wahre Prophezeiung birgt die Stimme der Zukunft vor der vergehenden Zeit in sich – Worte, die aus der Ewigkeit abgeleitet sind – und die Suche nach Freiheit über schmerzliche vier Jahrhunderte hinweg ...

DER AUTOR

Der Engländer Stephen Baxter, geboren 1957, zählt zu den weltweit bedeutendsten Autoren naturwissenschaftlich-technisch orientierter Science Fiction. Aufgewachsen in Liverpool, studierte er Mathematik und Astronomie und widmete sich dann ganz dem Schreiben. Baxter lebt und arbeitet in Buckinghamshire. »Imperator« ist der Auftakt zu seiner neuen, atemberaubenden Saga *Die Zeit-Verschörung*.

Eine Liste der im WILHELM HEYNE VERLAG erschienenen Bücher von Stephen Baxter finden Sie am Ende des Bandes.

STEPHEN BAXTER

IMPERATOR



DIE ZEIT-VERSCHWÖRUNG
ERSTER ROMAN

Aus dem Englischen übersetzt
von Peter Robert

Deutsche Erstausgabe

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der englischen Originalausgabe
TIME'S TAPESTRY BOOK ONE: EMPEROR
Deutsche Übersetzung von Peter Robert



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
München Super liefert Mochenwangen.

Deutsche Erstausgabe 3/07
Redaktion: Angela Kuepper
Copyright © 2006 by Stephen Baxter
Copyright © 2007 der deutschen Ausgabe und der Übersetzung
by Wilhelm Heyne Verlag, München
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
www.heyne.de

Printed in Germany 2007
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-52247-3



ORTSNAMEN:

Banna, Birdoswald
Caledonien, Schottland
Camulodunum, Colchester
Durovernum, Canterbury
Eburacum, York
Dolaucothi
Londinium, London
Mona, Anglesey
Rutupiae, Richborough

Gesoriacum, Boulogne
Massilia, Marseilles
Mediolanum, Mailand

FLÜSSE:

Tamesis, Themse
Sabrina, Severn
Tinea, Tyne
Ituna, Solway
Cantiacer-Fluss, Medway

WICHTIGSTE BRITANNISCHE VOLKSSTÄMME:

Atrebaten
Briganten
Catuvellaunen
Cantiacer
Durotriger
Icener
Ordovicer
Siluren

ZEITTADEL

55–54 v. Chr.:	Julius Caesars Feldzüge nach Britannien
4 v. Chr.:	Nectovelins Geburt
ca. 38 n. Chr.:	Cunobelins Tod
43 n. Chr.:	Claudius' Invasion in Britannien
51 n. Chr.:	Niederlage des Caratacus
60–61 n. Chr.:	Boudiccas Aufstand
69–71 n. Chr.:	Bürgerkrieg unter den Briganten und deren Annexion
77–84 n. Chr.:	Agricolas Feldzüge nach Caledonien
122 n. Chr.:	Hadrian in Britannien; Baubeginn des Walls
193–197 n. Chr.:	Britannien unter der Herrschaft von Clodius Albinus
208–211 n. Chr.:	Severus' Feldzüge nach Caledonien
259–274 n. Chr.:	Britannien unter der Herrschaft der gallischen Kaiser
287–296 n. Chr.:	Britannien unter der Herrschaft von Carausias und Allectus
296 n. Chr.:	Constantius Chlorus' Feldzug nach Britannien
306 n. Chr.:	Konstantin der Große in Britannien zum Kaiser erhoben
312 n. Chr.:	Sieg Konstantins über Maxentius im Westen
314 n. Chr.:	Konstantin sammelt in Britannien Truppen für den Krieg gegen den Osten
324 n. Chr.:	Konstantin Alleinherrscher, Gründung Konstantinopels
337 n. Chr.:	Konstantins Tod
350 n. Chr.:	Magnentius in Britannien zum Kaiser ausgerufen

367 n. Chr.:	Verschwörung der Barbaren
378 n. Chr.:	Niederlage der Römer gegen die Visigoten bei Adrianopel
383 n. Chr.:	Magnus Maximus in Britannien zum Kaiser ausgerufen
407 n. Chr.:	Konstantin III. in Britannien zum Kaiser ausgerufen
409 n. Chr.:	britannische Revolution; offizielles Ende der römischen Herrschaft in Britannien
418 n. Chr.:	Exkommunikation des Pelagius

MASSE

1 römischer Fuß = 292 mm

1 römische Meile = 1,54 km

ORACULUM NECTOVELINIUM

(DIE PROPHEZEIUNG DES NECTOVELIN, 4 V. CHR.)

Aulaeum temporum te involvat, puer, at libertas habes:
Cano ad tibi de memoriam atque posteritam,
Omni gentum et omni deorum, imperatori tres erunt.
Nomabitur vir Germanicus cum oculum hyalum;
Scandabit equos enormes quam domuum dentate quasi gladio.
Tremefacabit caelum, erit filius Romulum potens
Atque graeculus parvus erit. Nascitur deus iuvenus.
Ruabit Roma cervixis islae in laqueui cautei.
Emergabit in Brigantio, exaltabitur in Romae.
Pudor! comprecabit deum servi, sed ipse apparebit deum.
Ecclesiam marmori moribundi fiet complexus imperii.
Reminisce! Habemus has verita et sunt manifesta:
Indico: omnis humanitas factus aequus sunt,
Rebus civicum dati sunt ab architecto magno,
Et sunt vita et libertas et venatus felicitae.
O puer! involvaris in aulaeum temporum, fere!

DIE PROPHEZEIUNG DES NECTOVELIN
(FREIE ÜBERSETZUNG UNTER BEIBEHALTUNG
DES AKROSTICHONS)

Ach Kind! Verwoben in den Wandteppich der Zeit, und dennoch frei geboren,/ Cum fortia sing ich dir von dem, was ist und was sein wird, und/ Obendrein von allen Menschen, Göttern, und von drei mächt'gen Kaisern./ Nebst einem Mann, germanisch ist sein Name und seine Augen sind aus Glas,/ Schreiten einher haushohe Pferde mit säbelgleichen Zähnen./ Turbulente Himmel verkünden die Ankunft von Roms großem Sohn;/ Auch wird man ihn als kleinen Griechen kennen./ Und während Gott als Kind geboren wird,/ Rammt römische Gewalt der Insel Hals in eine steingewordne Schlinge./ Erhoben in Brigantien, wird später er in Rom gepriesen,/ Paladin eines Sklavengottes, am Ende selbst ein Gott./ Eingebunden in das Reich, bleibt von der Kirche toter Marmor nur./ Ruf ins Gedächtnis dir die Wahrheiten, die wir für selbstverständlich halten –/ Ich sage dir, dass alle Menschen gleich und frei erschaffen sind, mit/ Rechten, unveräußerlich, vom Schöpfer ihnen zugeeignet;/ Etwa dem Recht auf Leben, Freiheit und aufs Glücksbestreben./ O in die Zeit verwobnes Kind, versuch die Wurzel auszureißen!

PROLOG

4 v. CHR.



I

Es war ein schwerer Tag, an dem Bricas Kind, Cunovics Neffe, sich ins Leben quälte, ein schwerer, langer Tag der Geburt und des Todes. Und es war der Tag, wie Cunovic später glaubte, an dem die eisigen Finger des Webers an den Fäden des Zeitteppichs zu zupfen begannen.

Die Wehen setzten im hellen Schein der Mittagssonne ein, aber der Wintertag war kurz, und die Tortur zog sich bis in die Dunkelheit hinein. Cunovic saß die ganze Zeit mit seinem Bruder Ban, dem Vater des Kindes, und der übrigen Familie dabei. Im verrauchten Halbdunkel unter dem dicken Strohdach drängten sich Bricas Mutter Sula und die Frauen der Familie in der Tageshälfte des Hauses, wo sie Brica beruhigende Worte zuflüsterten und ihr die Stirn mit warmen Tüchern abwischten. Die wachsamen Gesichter ihrer Angehörigen ähnelten eingefangenen Monden, die innerhalb der runden Mauern des Hauses hingen, dachte Cunovic versonnen. Doch als sich die schwierige Geburt immer mehr in die Länge zog, wuchs Bans stumme Sorge, und selbst die Kinder kamen ins Grübeln.

Der Druide war der einzige Fremde, der Einzige, der nicht durch Blutsbande mit dem ungeborenen Kind

verwandt war, ein dünner Mann mit einem leichten, singenden Akzent, wie man ihn seinen Worten nach auf Mona sprach, jener im Westen gelegenen Insel der Gebete und Studien, wo er zur Welt gekommen zu sein behauptete. Jetzt wanderte er im Haus umher und intonierte dabei einen unablässigen Sprechgesang; seine halb geschlossenen Augen bewegten sich unruhig. Er war niemandem eine Hilfe, dachte Cunovic missmütig.

Als Erster verlor der alte Nectovelin, Cunovics Großvater, die Geduld. Mit einem Knurren kam er auf die Beine, ein Berg aus Muskeln und Fett, und durchquerte die Hütte. Sein schwerer Lederumhang – er roch nach Blut, Schweiß und Fett, nach Hunden, Pferden und Vieh – streifte Cunovic, und er humpelte, wobei er sein linkes Bein deutlich schonte; angeblich handelte es sich um eine Verletzung aus dem Krieg gegen Caesar vor fünfzig Jahren. Er schob den ledernen Türvorhang beiseite und marschierte hinaus. Die anderen Männer, die stumm in der Nachthälfte des Hauses gesessen hatten, erhoben sich steifbeinig und folgten Nectovelin einer nach dem anderen.

Als Ban ebenfalls aufstand, seufzte Cunovic und schloss sich ihm an. Nectovelin war alt; er würde der Urgroßvater des Kindes sein, das in dieser Nacht zur Welt kommen sollte. Aber Cunovics ganzes Leben lang hatte Nectovelin mit seiner Größe, seiner Kraft und seinem Vermächtnis von jugendlichem Kampfesmut die Familie geführt, und das erst recht seit dem Tod seines einzigen Sohnes, des Vaters von Cunovic und Ban.

So war es auch in dieser Nacht: Wenn Nectovelin voranging, folgten ihm die anderen.

Die Nacht draußen war frisch und wolkenlos, die Sterne wie Knochensplitter. Die Männer standen in kleinen Gruppen beisammen und unterhielten sich mit leiser Stimme; einige von ihnen kauten Rindenstücke. Der Dampf ihres Atems legte sich wie ein Helm um ihre Köpfe. Die Hunde, die in dieser Nacht nicht ins Haus durften, zerrten an ihren Leinen und versuchten winselnd, zu den Männern zu gelangen. Trotz der eisigen Kälte lag eine schwere Feuchtigkeit in der Luft; dies war ein mooriges Gebiet.

Cunovic erspähte seinen Bruder ein wenig abseits von den anderen, am Rand des Grabens um die kleine Gruppe dicht beieinanderstehender Häuser. Er ging zu ihm hinüber. Reif knirschte unter den Ledersohlen seiner Schuhe.

Die Brüder schauten in die Stille hinaus. Die kleine Gemeinschaft, die sich Banna nannte, befand sich auf einem Höhenzug mit Blick nach Süden über ein steilwandiges, bewaldetes Tal. Es war eine mondlose Nacht, aber das Sternenlicht funkelte auf dem Wasser des Flusses am Fuß der Felswand, und Cunovics Blick schweifte über die sinnlich wogenden, dunklen Hügel weiter südlich. Hier war das Volk der Briganten zu Hause. Morgens sah man Rauchfahnen von Häusern aufsteigen, die eine Landschaft voller Menschen und deren Vieh sprenkelten. Sie lebten schon sehr lange hier, wie man an den verwitterten Grabhügeln inmitten uralter, verwachsener Gehölze sah, die sich an die-

sem Rand der Felswand drängten. Doch nun war kein Licht zu sehen, denn die Häuser hielten ihre Helligkeit und Wärme im Innern wie geschlossene Münder.

Cunovic wartete, bis sein Bruder bereit war, mit ihm zu reden. Ban war erst zwanzig, fünf Jahre jünger als er.

»Ich bin froh, dass du hier bist«, sagte Ban schließlich. »Ich könnte deine Gesellschaft gebrauchen.«

Cunovic war gerührt. »Ich weiß, ich war häufig fort. Ich dachte, wir würden uns auseinanderleben ...«

»Niemals.«

»Und außerdem bin ich keine große Hilfe. Schließlich habe ich keine Kinder. Ich habe das noch nicht durchgemacht.«

»Aber du bist da«, sagte Ban ernst. »So wie auch ich für dich da sein werde. Wahrscheinlich vermisst du die Annehmlichkeiten deiner Reisen. In einer solchen Nacht wäre ein kurzes Bad in einem Becken mit dampfendem Wasser nicht zu verachten.«

Cunovic grunzte. »Glaub nicht alles, was du hörst. Der König der Catuvellaunen hat sich ein Badehaus bauen lassen. Der Entwurf stammt von einem römischen Architekten, und er hat sich dafür dumm und dämlich bezahlt. Aber die Händler aus Gallien meinen, für sie sei es nicht mehr als ein Schlammloch, in dem sich die Schweine suhlen könnten. Obwohl man einem König so etwas natürlich nicht ins Gesicht sagt.«

Das brachte Ban zum Lachen, aber Cunovic registrierte unbehaglich, dass einige der lateinischen Begriffe, die er gedankenlos eingestreut hatte – *Architekt*,

Entwurf, ja sogar *bezahlt* –, seinem Bruder wenig sagten.

»Immerhin hast du es geschafft, von hier wegzukommen«, sagte Ban. »Deine Handelsgeschäfte laufen gut. Ist es nicht ein seltsames Gefühl, wieder hier zu sein? Du bist ein ausgewachsener Hund, der zum Wurf zurückkehrt, Bruder.«

Cunovic ließ den Blick über die schlafende Landschaft schweifen. »Nein«, sagte er schlicht. »Im Süden gibt es verspielte kleine Hügel und Täler, die so eng beieinanderliegen, dass man nicht über die nächste Kuppe hinausschauen kann. Das Erdreich ist voller Kalk. Die Sommer sind zu heiß, die Winter zu schlammig. Und Nächte wie diese gibt es dort überhaupt nicht ...« Und er sog die eisgeschwängerte Luft mit einem reinigenden Atemzug tief in die Lungen.

»Ah.« Ban lächelte. »Du vermisst Coventina.«

Coventina war die Göttin dieses Ortes. Man konnte die Kurven ihres Körpers in den wogenden Hügeln sehen, ihr Geschlecht in den grünen Schatten der Täler. »Ja, ich vermisse das alte Mädchen«, gab Cunovic zu.

Ein lautes Schnauben nah an seinem Ohr ließ ihn zusammenfahren. Es war Nectovelin. »Dein Zuhause nennst du das. Aber du warst nicht hier, um beim Bau des neuen Hauses zu helfen, nicht wahr? Ich glaube, wir wissen, wo dein Herz ist, Cunovic.«

II

Nectovelin schlich sich irgendwie immer an einen heran. Trotz seines massigen Körpers und seines Hinkelbeins konnte er sich sehr leise bewegen, und er hielt sich stets im Windschatten. Er hatte nach wie vor die Instinkte eines Kriegers, dachte Cunovic, wagenspuren-tiefe Furchen, die sich tief in seine Persönlichkeit eingegraben hatten und mehr über seine Vergangenheit verrieten als all seine Prahlereien.

Es verletzte Cunovic jedes Mal, dass dieser eindrucksvolle Mann, sein Großvater, so wenig von ihm zu halten schien. »Du täuschst dich in mir, weißt du«, sagte er. »Vielleicht habe ich mich nicht eigenhändig am Hausbau beteiligt, aber mit den Geschenken, die ich heimgeschickt habe, könntet ihr immerhin einen Teil der Baukosten bestreiten, nicht wahr?«

Nectovelin räusperte sich und spuckte aus. »Du redest wie dieser Druide, bei dem sich meine Eingeweide kräuseln. Aber Worte sind wie Staub. Schau dich doch nur an! Du trägst einen wollenen Leibrock wie dein Bruder, aber dein Gesicht ist glatt, deine Haare sind gekämmt – du hast sie dir sogar in den Nasenlöchern und an den Ohren ausgezupft, wenn ich mich nicht irre. Das Haus deines Körpers zeigt, was du sein möchtest.«



Stephen Baxter

Die Zeit-Verschörung 1: Imperator

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 576 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-453-52247-3

Heyne

Erscheinungstermin: Februar 2007

Wir schreiben das Jahr 300 nach Christus. Kaiser Konstantin plant, das Christentum als offizielle Staatsreligion anzuerkennen. Da wird eine Verschwörung mit dem Ziel, den Kaiser zu ermorden, bekannt. Eine Verschwörung, deren Wurzeln jedoch nicht in der Vergangenheit liegen, sondern in der Zukunft: In dem Versuch, den Lauf der Geschichte nachträglich zu verändern. Doch wer steckt dahinter? Und was ist das Ziel?

Verschwörungsthiller meets Zeitreisegeschichte: Science Fiction, wie es sie so bisher noch nicht gegeben hat – eine atemberaubende Mischung aus H. G. Wells und Dan Brown vom Erfolgsautor von „Der Orden“ und „Sternenkinder“.